

# Der Wunsch nach Weite

Heidi Hachfeld-Hörler zeichnet in «Und überhaupt» Bilder mit vierzig, fünfzig Jahre alten Motiven. Die Weitgereiste und (derzeit) in Berlin Angekommene blickt in ihrem Lyrikband auf ihre Kindheit und Jugend in Speicher.

Heidi Hachfeld-Hörler sagt im Gespräch: «Es ist gut so» und «Es muss einfach so sein». Hinter diesen Worten verbirgt sich ihr reicher Erfahrungsschatz. So wie in ihren Gedichten im Lyrikband «Und überhaupt». Ihre Zeilen lesen sich wie kleine Geschichten und kurze Hörspiele, es sind plastische und authentische Beobachtungen aus ihrer Kindheit und Jugend. Doch zwischen den Zeilen steht viel mehr. Mehr über die Wert- und Moralvorstellungen jener Zeit, mehr über Fragen, die man nicht stellte, und über Antworten, die niemand gab und gibt.

## Von Speicher nach Berlin

Heidi Hachfeld sagt: «Es ist gut so» und meint damit die bewegten Jahre, auf die sie zurückblickt. Sie ist in Speicher aufgewachsen, wo ihre Eltern das Armenhaus führten. Früh spürte sie den Wunsch nach Weite, geistig und moralisch. Sie ging fort, nicht fluchtartig, aber doch so rasch als möglich. Das Haushaltlehrjahr führte sie nach Genf, dann besuchte sie das Kindergärtnerinnenseminar in St. Gallen. Das eröffnete ihr – endlich! – neue Denkweisen. Als sie ihren Mann kennenlernte, einen Pfarrer aus Deutschland, zog sie mit ihm erst nach Hamburg, dann – schon als vierköpfige Familie – nach Lugano, schliesslich nach Berlin. Sie studierte Orgel, Kirchenmusik und Gesang. In Berlin unterrichtet sie heute Gesang und Sprechen. Und sie pendelt zwischen Berlin, Hamburg, Bern und der Ostschweiz, wo Familienmitglieder und Freunde leben.

## Wie durch eine Kamera

Heidi Hachfeld sagt: «Es muss einfach so sein», wenn man sie fragt, weshalb sie mit «Und überhaupt» einen Ly-



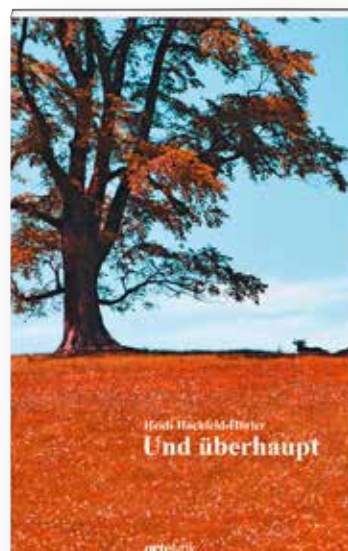
Heidi Hachfeld-Hörler erzählt von Speicher – dem Dorf ihrer Kindheit.

Bild: caw.

rik-Band geschrieben hat. Lyrik war die Form, die sich ihr eröffnete, als sie sich an ihre Kindheit und Jugend erinnerte.

Doch weshalb ist das Erinnern für sie wichtig? Sie kann es nicht erklären, es musste einfach sein. «Wenn man fortgegangen ist, überlegt man, wo man herkommt und was einen geprägt hat», sagt sie. In «Und überhaupt» zeichnet sie Bilder mit vierzig, fünfzig Jahre alten Motiven. Sie erzählt, was sie als Kind gesehen, gehört, gerochen hat, als sie das Dorf und seine Umgebung

erforschte und Mensch und Tier beobachtete. Und sie verdichtet. «Wie wenn man durch eine Kamera blickt und das Bild einstellt, bis es scharf ist», sagt sie. Heidi Hachfeld schreibt so, dass man die Glocke nicht nur vor sich sieht, sondern auch hört, die Linde riecht, das Lachen noch lange in den Ohren hat. Man spürt: Sie liebt das Schreiben. Sie tut es seit der Kindheit – es muss einfach so sein. Am Schreibtisch gehe es ihr gut, sagt sie. Und im Schreiben hat sie einen Teil der Weite gefunden, nach der sie sich stets sehnte. ckö.



In ihrem Lyrikband «Und überhaupt» zeichnet Heidi Hachfeld-Hörler Bilder aus Sprache: Es sind Dorfbilder, Ebenbilder oder Sommerbilder, Kinderbilder, Vorbilder oder Herbstbilder. Heidi Hachfeld-Hörler ist wieder das Kind, das in Speicher aufwächst. Dieses Kind erforscht Wege, Wiesen und Bäume, es hört die Glocken und was geredet wird im Dorf, es verliert sich im Nebel, wenn die Schwermut kommt, beobachtet Mensch und Tier, stellt Fragen, die niemand beantwortet, hört und sieht, worüber man nicht spricht – und hält all seine Entdeckungen und Beobachtungen Jahre später als erwachsene Frau in Gedichten fest. «Und überhaupt» ist ein Büchlein voller Erinnerungspoese, liebevoll und ehrlich.

Heidi Hachfeld-Hörler

## Und überhaupt

orte Verlag, 135 x 220 mm, 96 Seiten, Fr. 28.-  
ISBN: 978-3-85830-209-0